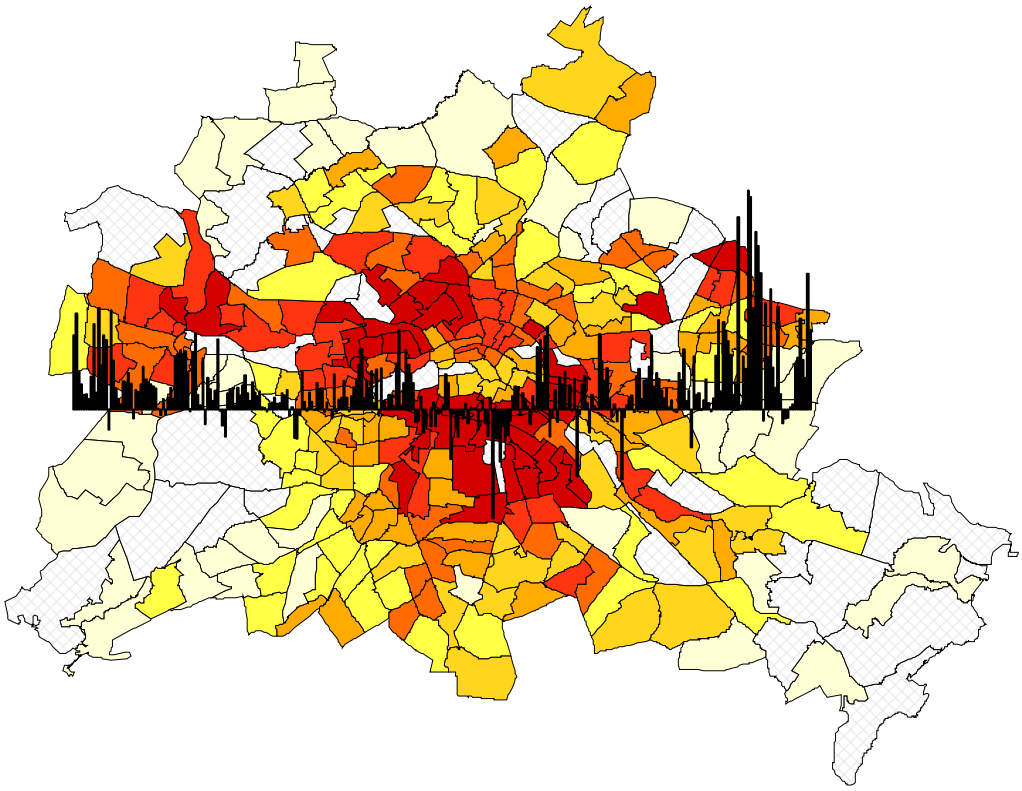
Senatsverwaltung für Gesundheit, Soziales
und Verbraucherschutz

Berlin

SOZIALSTRUKTURATLAS BERLIN 2003

- Kurzfassung -



Herausgegeben und bearbeitet von der
Senatsverwaltung für Gesundheit, Soziales und Verbraucherschutz

Pressestelle

Berlin 2004

1. Ausgabe 2004 / Redaktionsschluss März 2004

Herausgeber: Senatsverwaltung für Gesundheit, Soziales und Verbraucherschutz
Pressestelle
Oranienstraße 106, 10969 Berlin

Bezug über die Senatsverwaltung für Gesundheit, Soziales und Verbraucherschutz
Telefon: (0 30) 90 28 28 48
Telefax: (0 30) 90 28 20 55

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Quellenangabe gestattet.

Sozialberichterstattung hat viele Anforderungen zu erfüllen. So bereitet sie Informationen sowohl für die Akteure des Gesundheits- und Sozialwesens als auch für die Bevölkerung auf. Die aufschlussreichen Daten bilden eine wichtige Grundlage für die Formulierung gesundheits- und sozialpolitischer Ziele. Sozialberichterstattung verlangt nach Differenzierung in den Themen, nach Regelmäßigkeit und Kontinuität.

Sie gewinnt an Bedeutung für die soziale und ökonomische Entwicklung der Lebenssituation der Menschen in unserer Stadt. Denn es wird immer wichtiger, Entscheidungen über den Einsatz der knappen öffentlichen Mittel zu treffen. Die Sozial- und Gesundheitsberichterstattung liefert für unser sozialpolitisches Handeln wichtige Entscheidungshilfen, indem sie Ausmaß und Ort sozialer Problemlagen, Zusammenhänge von Ursachen und auch Entwicklungstendenzen benennt. Insgesamt kann Sozialpolitik so transparenter und effektiver werden.

Verglichen mit der Gesundheitsberichterstattung steckt Berichterstattung über den Sozialbereich eher noch in den Kinderschuhen. Wir brauchen in der Zukunft keine getrennten Entwicklungen dieser beiden Zweige, sondern integrierte Systeme für die Gesundheits- und Sozialberichterstattung. Die soziale und gesundheitliche Lage der Menschen sind nicht voneinander zu trennen – sie bilden vielmehr zusammen ihre Lebenslage. Erst die integrierte Perspektive ermöglicht eine vollständige Ursachenanalyse.

Die Lebensorte der Menschen müssen auch in Metropolen wie durch ein Zoom nah an den Betrachter herangeholt werden. Die Berichterstattung muss in der Lage sein, soziale Differenzen zwischen den Regionen vergleichend zu analysieren, um soziale Prozesse in ihrer räumlichen Ausprägung erkennbar zu machen. Räumlich-soziale Milieus können nur beschrieben werden, wenn sie möglichst kleinteilig angelegt sind.

Unsere Berichterstattung zur räumlichen Sozialstruktur ist handlungsorientiert. Ihre Ergebnisse sind für unsere gesundheits- und sozialpolitische Planung von großer Bedeutung. Entsprechende Beispiele sind in dem vorliegenden Bericht dokumentiert. Der Sozialstrukturatlas 2003 liefert aber nicht nur Grundlagen für unsere Planung auf Landesebene, sondern unterstützt mit seinen differenzierten räumlichen Daten auch die bezirklichen Planungsprozesse. Wir wollen mit dieser neuen Sozialraumanalyse eine Diskussion anstoßen, wie die hier gewonnenen Erkenntnisse stärker als bisher in politisches Handeln umgesetzt werden können.

Ich hoffe, dass der 350 Seiten umfassende detaillierte Bericht Antworten auf viele Fragen gibt und von den Bürgerinnen und Bürgern unserer Stadt als hilfreich angenommen wird.

Für einen schnellen Überblick über die Sozialstruktur Berlins und ihre Entwicklung ist nachfolgende Kurzfassung gedacht. Die Langfassung finden Sie auf der beiliegenden CD und unter *www.berlin.de/sengessozv/statistik/index.html*.

Ihre

Dr. Heidi Knake-Werner

Senatorin für Gesundheit, Soziales und Verbraucherschutz

Ziele des Sozialstrukturatlasses

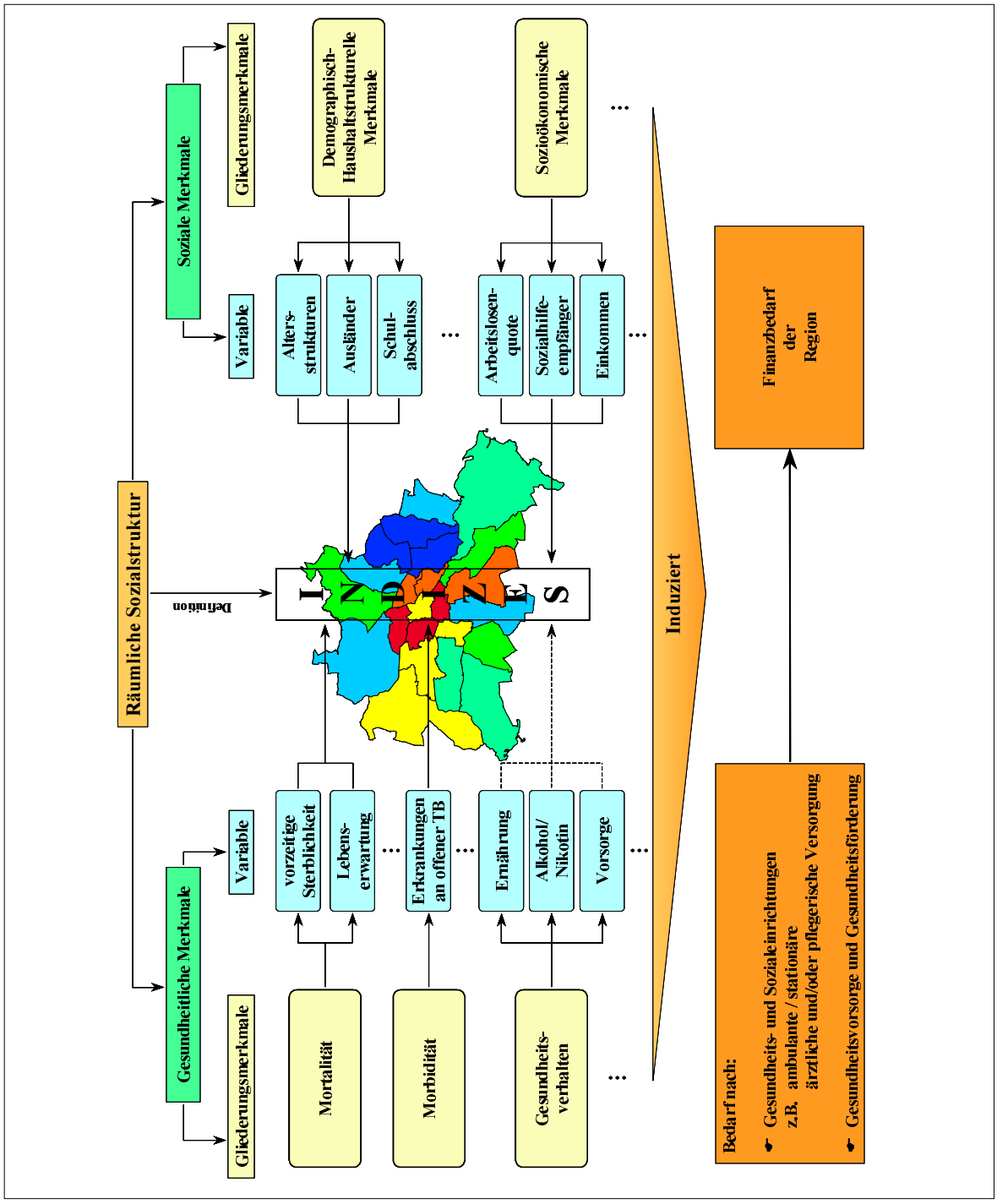
Sozialstrukturanalysen gehören inzwischen zum Standardrepertoire der Berliner Gesundheitsberichterstattung, die im Gesetz für den Öffentlichen Gesundheitsdienst verankert ist. Der letzte Sozialstrukturatlas basiert auf den Daten des Jahres 1998. Inzwischen haben sich die sozialstrukturellen Verhältnisse in der Stadt verändert. Mit der Neuauflage des Sozialstrukturatlasses 2003 werden von daher die folgenden Ziele verfolgt:

- Erarbeitung einer umfassenden quantitativen Sozialraumanalyse als Planungsgrundlage für den öffentlichen und nicht-öffentlichen Bereich.
- Aktualisierung der Sozialindizes als Belastungsquerschnitt auf den unterschiedlichen räumlichen Gliederungsebenen – Beschreibung der räumlichen sozialen Disparitäten.
- Messung und Analyse der zeitlichen Veränderung der Sozialstruktur – dynamischer Ansatz.
- Ermittlung des Zusammenhangs zwischen Sozialstruktur und weiteren sozialen und gesundheitlichen Indikatoren wie z. B. Armut, gesundheitliche Lage und Wanderungen im Sozialraum.
- Exemplarische Darstellung der Umsetzbarkeit der Ergebnisse des Sozialstrukturatlasses in der Planung und Entwicklung eines entsprechenden methodischen Handwerkzeugs.

Zu den Sozialindizes auf der Bezirksebene

Sozialindizes sind geeignete Zusammenfassungen von mehreren, soziale Belastung anzeigenden Variablen zu einem Wert, für die Beschreibung der räumlichen sozialen Unterschiede in Berlin. Insgesamt wurden 25 derartige Variablen für die Analyse herangezogen (überwiegend Daten des Jahres 2002). Als Schlüsselindikatoren sind zu nennen: Arbeitslosigkeit, Sozialhilfebezug, Lebenserwartung, vorzeitige Sterblichkeit, Bildungs- und Ausbildungsstruktur, Einkommenslage und demographische Indikatoren. Die nachfolgende Abbildung verdeutlicht das Vorgehen.

Räumliche Sozialstruktur



(Quelle / Darstellung: SenGesSozV – II A -)

Betrachtet man die räumliche Ausprägung des Sozialindexes, so lässt sich für die alte Bezirksstruktur (23 Bezirke) generell die größte soziale Belastung für die zentralen und zentrumsnahen Bezirke feststellen. Eine günstige Sozialstruktur findet sich demgegenüber in den südlichen Berliner Bezirken (mit Ausnahme Neukölln). Nach neuer Bezirksstruktur (12 Bezirke) konzentriert sich die soziale Belastung in der Mitte der Stadt und breitet sich in südliche und nördliche Richtung aus.

Die Sozialindizes für die Bezirke in der alten Gliederung sind den nachstehenden Abbildungen und der Tabelle zu entnehmen. Die Sozialindizes sind so berechnet, dass der Berliner Durchschnitt den Wert Null hat. Positive Werte sprechen für eine günstige und negative Werte für eine ungünstige So-

zialstruktur. Der Bezirk Kreuzberg hat den schlechtesten Sozialindex innerhalb der Berliner Bezirke (Rang 23). Ähnlich ungünstig ist die Sozialstruktur ebenfalls in den Bezirken Wedding und Tiergarten (Ränge 22 und 21). Entsprechend der neuen Bezirksstruktur weist Friedrichshain-Kreuzberg einen negativen Sozialindex auf. Das bedeutet, dass diese Bezirke besonders hohe Anteile an Sozialhilfeempfängern, Personen mit geringem Einkommen, eine hohe Arbeitslosenquote usw. aufweisen.

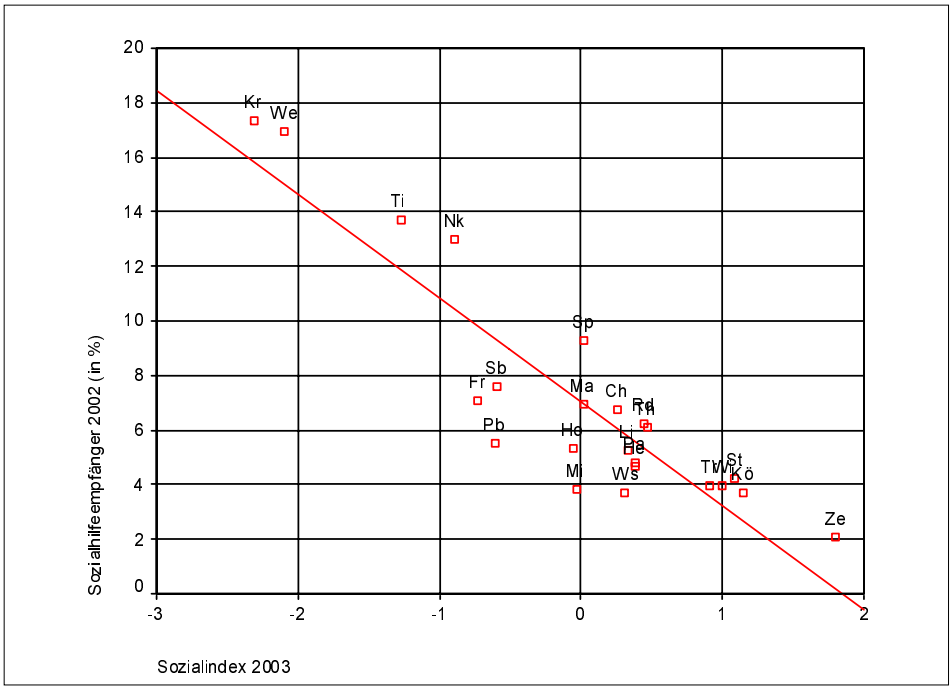
Fortgesetzt wird die Rangskala der sozialen Belastung von den Bezirken Neukölln, Friedrichshain, und Prenzlauer Berg (Ränge 20 bis 18 von insgesamt 23) bzw. in bezirksreformierter Betrachtung Mitte und Neukölln (Ränge 11 und 10 von insgesamt 12).

Bezirke mit der günstigsten Sozialstruktur liegen ausschließlich im Süden bzw. Südwesten Berlins, es sind dies Köpenick, Steglitz und Zehlendorf (Ränge 3, 2 und 1). Betrachtet man die neue Bezirksstruktur, so liegt Steglitz-Zehlendorf auf Rang 1, an zweiter Stelle Treptow-Köpenick.

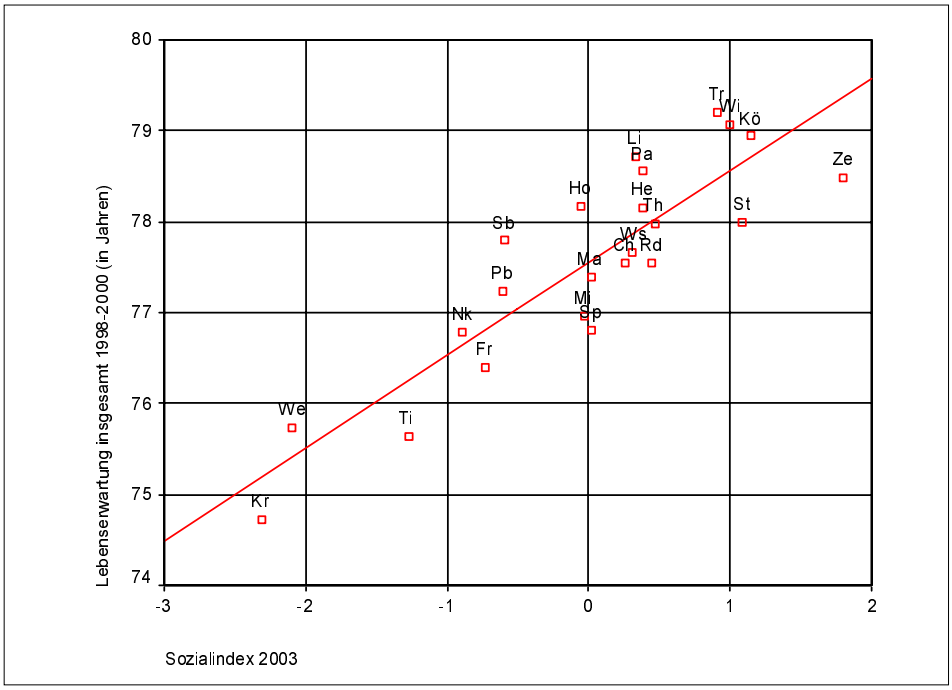
Zur Verdeutlichung der Zusammenhänge zwischen einzelnen Variablen und dem Sozialindex dienen die folgenden Informationen, die exemplarisch auch in zwei Abbildungen dargestellt werden:

- Die niedrigsten Arbeitslosenquoten wiesen im Jahr 2002 Zehlendorf und Steglitz (10,5 bzw. 12,7 %) mit gleichzeitig sehr guter Sozialstruktur auf. In Kreuzberg (29,2 %), Wedding (25,7 %) und Neukölln (22,9 %) wurden die höchsten Arbeitslosenquoten Berlins gemessen, bei einer insgesamt sehr ungünstigen Sozialstruktur.
- Die geringsten Anteile von Sozialhilfeempfängern, bezogen auf die Bevölkerung des jeweiligen Bezirks, wiesen im Jahr 2002 Zehlendorf (2,1 %) und Köpenick (3,7 %) bei den gleichzeitig günstigsten Sozialindex-Werten auf. In Kreuzberg, (17,3 %) und Wedding (16,9 %) lebt nahezu jeder sechste Einwohner von Sozialhilfe, ein Drittel davon sind Kinder unter 18 Jahren (siehe dazu auch die folgende Abbildung).
- In Kreuzberg (36,6 %), Wedding (35,1 %) und Neukölln (30,0 %) – Bezirke mit den ungünstigsten Sozialindizes - hat jede/r Dritte keinen beruflichen Abschluss. In Köpenick (13,1 %), Pankow (15,0 %) und Treptow (15,5 %) - Bezirke mit günstiger Sozialstruktur – liegen die entsprechenden Anteile deutlich niedriger. Für Berlin insgesamt lässt sich feststellen: 21 % der Männer bzw. 24 % der Frauen und 20 % der Deutschen bzw. 44 % der Ausländer haben keinen beruflichen Abschluss.
- Bezirke mit der niedrigsten Lebenserwartung – Kreuzberg, Tiergarten und Wedding - weisen gleichzeitig hohe soziale Belastungen, d. h. einen negativen Sozialindex auf. Umgekehrt gilt dies für Treptow, Wilmersdorf und Köpenick – höchste Lebenserwartungen und günstige Sozialstruktur. Zwischen Kreuzberg (durchschnittliche Lebenserwartung für beide Geschlechter 74,7 Jahre) und Treptow (durchschnittliche Lebenserwartung für beide Geschlechter 79,2 Jahre) – den Bezirken mit der geringsten und höchsten Lebenserwartung – liegt eine Differenz von 4,5 Jahren. Betrachtet man die Geschlechter getrennt, so lässt sich für Männer eine Lebenserwartungsdifferenz von 5,3 Jahren und für Frauen von 5,1 Jahren feststellen (höchste Lebenserwartung: Männer in Wilmersdorf mit 77,0 Jahren und Frauen in Treptow mit 82,9 Jahren; niedrigste Lebenserwartung: Männer und Frauen in Kreuzberg mit 71,7 Jahren bzw. 77,8 Jahren) (siehe dazu auch die folgende Abbildung).

Zusammenhang zwischen dem Anteil der Sozialhilfeempfänger und dem Sozialindex in den Berliner Alt-Bezirken



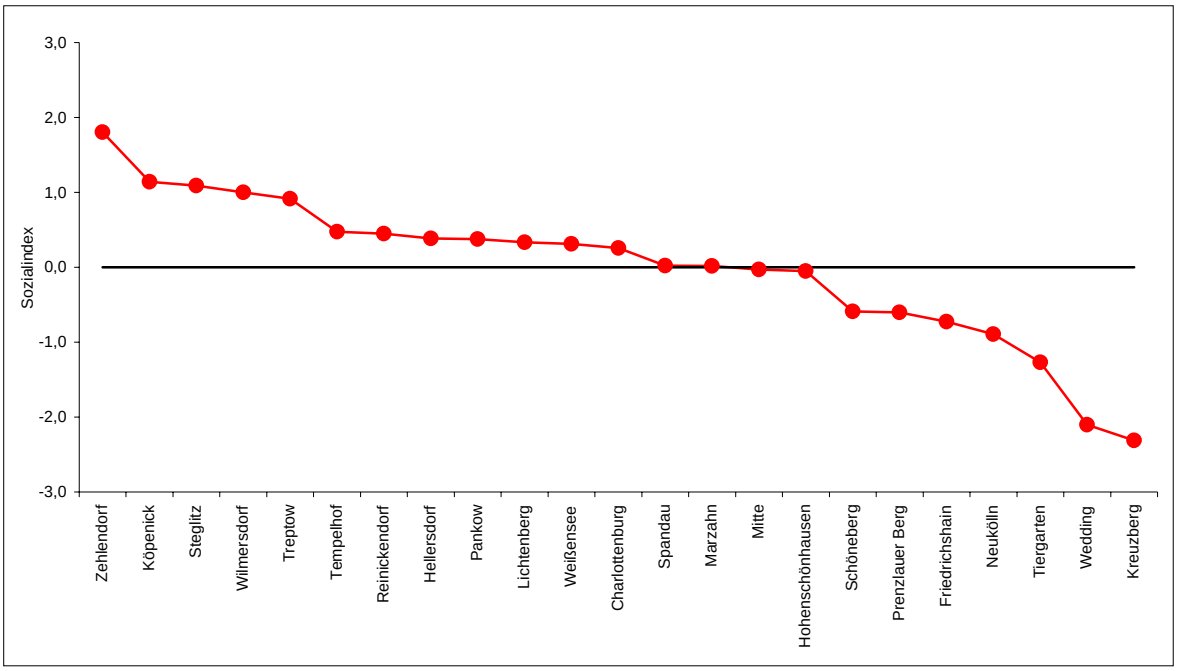
Zusammenhang zwischen Lebenserwartung und dem Sozialindex in den Berliner Alt-Bezirken



Mi - Mitte, Ti - Tiergarten, We - Wedding, Fr - Friedrichshain, Kr - Kreuzberg, Pb - Prenzlauer Berg, Ws - Weißensee, Pa - Pankow, Ch - Charlottenburg, Wi - Wilmersdorf, Sp - Spandau, Ze - Zehlendorf, St - Steglitz, Sb - Schöneberg, Th - Tempelhof, Nk - Neukölln, Tr - Treptow, Kö - Köpenick, Ma - Marzahn, He - Hellersdorf, Li - Lichtenberg, Ho - Hohenschönhausen, Rd - Reinickendorf

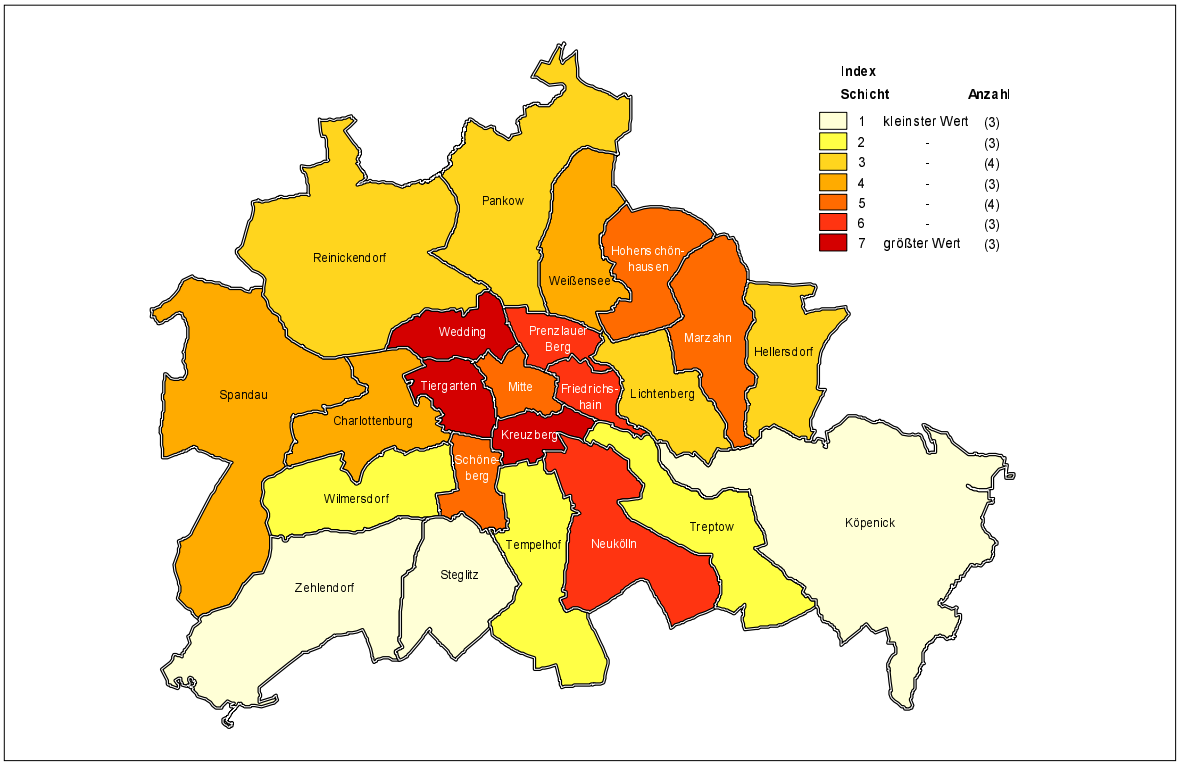
(Datenquelle / Berechnung und Darstellung: SenGesSozV - II A -)

Sozialindex für die Berliner Bezirke - alte Bezirksstruktur (23 Bezirke)



(Datenquelle / Berechnung und Darstellung: SenGesSozV - II A -)

Sozialindex für die Berliner Bezirke (Karte) – alte Bezirksstruktur (23 Bezirke)



(Datenquelle / Berechnung und Darstellung: SenGesSozV - II A -)

Sozialindex des Jahres 2003 für die Berliner Bezirke

Bezirk	Sozialindex		Anteil des Bezirkes an der Berliner Bevölkerung	
	Wert	Rang	in %	Rang
alte Bezirksstruktur (23 Bezirke)				
Mitte	-0,02818	15	2,26	1
Tiergarten	-1,27076	21	2,67	3
Wedding	-2,10374	22	4,62	17
Friedrichshain	-0,72615	19	3,05	5
Kreuzberg	-2,31204	23	4,36	15
Prenzlauer Berg	-0,60218	18	4,03	12
Weißensee	0,31149	11	2,26	2
Pankow	0,37733	9	3,83	10
Charlottenburg	0,25665	12	5,18	18
Wilmersdorf	0,99959	4	4,10	13
Spandau	0,02206	13	6,54	21
Zehlendorf	1,80491	1	2,90	4
Steglitz	1,08854	3	5,65	20
Schöneberg	-0,59021	17	4,32	14
Tempelhof	0,47606	6	5,63	19
Neukölln	-0,89189	20	9,11	23
Treptow	0,91498	5	3,41	7
Köpenick	1,14198	2	3,50	8
Marzahn	0,01735	14	3,90	11
Hellersdorf	0,38337	8	3,67	9
Lichtenberg	0,33346	10	4,47	16
Hohenschönhausen	-0,05283	16	3,14	6
Reinickendorf	0,45021	7	7,40	22
neue Bezirksstruktur (12 Bezirke)				
Mitte	-1,54028	11	9,55	10
Friedrichshain-Kreuzberg	-1,83596	12	7,42	4
Pankow	-0,13654	9	10,12	12
Charlottenburg-Wilmersdorf	0,61938	3	9,28	9
Spandau	0,09101	7	6,54	1
Steglitz-Zehlendorf	1,47544	1	8,54	7
Tempelhof-Schöneberg	0,04884	8	9,95	11
Neukölln	-0,89824	10	9,11	8
Treptow-Köpenick	1,19821	2	6,91	2
Marzahn-Hellersdorf	0,23839	5	7,58	5
Lichtenberg	0,15317	6	7,61	6
Reinickendorf	0,58659	4	7,40	3

(Datenquelle / Berechnung und Darstellung: SenGesSozV - II A -)

Auch weitere Merkmale wie Armut, die gesundheitliche Lage von Kindern, die vermeidbare Sterblichkeit und Wanderung hängen eng mit der räumlichen Sozialstruktur zusammen.

- Im April 2002 waren 15,6 % (rund 533.000) der in Privathaushalten lebenden Berlinerinnen und Berliner von *Armut* betroffen. D.h. sie verfügten über 50 % und weniger des Berliner Äquivalenzeinkommens von derzeit 1.213 EUR. In Zehlendorf (Bezirk mit der günstigsten Sozialstruktur) sind mit 4,0 % die wenigsten Personen von Armut betroffen, während 28,1 % der Kreuzberger/innen (Bezirk mit ungünstigster Sozialstruktur) in Armut leben.
  Die Familiensituation – insbesondere die Zahl der Kinder -, die Staatsangehörigkeit sowie der Schul- und Ausbildungsabschluss beeinflussen das Armutsrisiko: Das Armutsrisiko steigt mit zunehmender Zahl von Kindern unter 18 Jahren. Über die Hälfte der Haushalte mit drei und mehr Kindern unter 18 Jahren (51,6 %) verfügt über ein Einkommen unterhalb der Armutsgrenze. In ausländischen Haushalten beträgt die Armutsquote 36,0 % (deutsche Haushalte 11,5 %). Hohe Armutsrisiken tragen Haushalte die keinen Schul- oder beruflichen Abschluss haben, 42,9 % bzw. 31,4 % von ihnen sind arm.

- Die Ergebnisse der Einschuluntersuchungen 2003 zeigen einen deutlichen Zusammenhang zwischen *Sozialstruktur und Zahnstatus, Übergewicht sowie Konsum elektronischer Medien der Kinder*. Bei 6 % der Zehlendorfer Kinder wurde unbehandelte Karies bzw. Zahnextraktionen wegen Karies festgestellt, während es in Wedding 35 % und in Kreuzberg 24 % der Kinder waren (Berlin 18 %). Im Durchschnitt Berlins waren 12 % der Kinder adipös, in Zehlendorf 8 % und in Wedding 21 %, Neukölln und Kreuzberg 17 %. Die Dauer des täglichen Konsums an Fernsehen (einschließlich Video, DVD) und elektronischen Spielen (Gameboy, Computerspiele, Sega, Nintendo u.ä.) ist in Bezirken mit schlechter Sozialstruktur deutlich höher als in Bezirken mit guter Sozialstruktur.
- Jeder vierte (rund 8.000 Personen) der insgesamt jährlich in Berlin Gestorbenen erreicht nicht das 65. Lebensjahr. Die *vorzeitige Sterblichkeit* und die soziale Lage der Berliner/innen stehen in engem Kontext. So weisen Bezirke mit negativen Sozialindizes erhöhte Sterberaten auf, während Bezirke mit vergleichsweise guter sozialer Lage deutlich unter dem Berliner Durchschnitt liegende Sterbeziffern haben.
  Nahezu die Hälfte dieser Sterbefälle gelten als präventiv und/oder medizinisch vermeidbar. Durch das Zurückdrängen dieser vermeidbaren Sterbefälle an ischämischen Herzkrankheiten, Hypertonie und Schlaganfall, chronische Leberkrankheiten, Lungenkrebs, Brustkrebs, AIDS und Suizid würde sich die derzeitige mittlere Lebenserwartung der Berlinerinnen (81,1 Jahre) um 1,3 und die der Berliner (derzeit 75,5 Jahre) sogar um 2,1 Jahre verlängern.
- In Berlin leben derzeit 3,39 Mio. Menschen. Die *Wanderungsbewegungen* – Umzüge von und nach Berlin sowie innerhalb der Stadt – haben auf die Bevölkerungszahl und –zusammensetzung nach Alter und sozioökonomischen Merkmalen einen größeren Einfluss als Geburten und Sterbefälle. Die Sozialstruktur sowie ihre Veränderung wirken wanderungsverstärkend. In den vergangenen 4 Jahren wechselte jede/r Berliner/in im statistischen Durchschnitt 1,2 mal seinen Wohnsitz (Deutsche 1,0; Ausländer 2,2 mal). Gebiete mit ungünstiger Sozialstruktur – Friedrichshain-Kreuzberg, Mitte und Neukölln – verlieren Einwohner an andere Bezirke, während Treptow-Köpenick und Steglitz-Zehlendorf Einwohner hinzu gewinnen. Von den rund 43.600 Deutschen, die im Jahr 2002 aus einem der drei sozialstrukturell ungünstigsten Bezirke Friedrichshain-Kreuzberg, Mitte und Neukölln fortzogen, ließen sich 24 % wieder in einem dieser sozial belasteten Bezirk nieder, von den rund 15.200 Ausländern waren es 39 %. Der Zuwachs an Bevölkerung in diesen drei Bezirken resultiert aus positiven Wanderungssalden mit andern Ländern bzw. Bundesländern. Bezirke mit den größten sozialstrukturellen Veränderungen seit 1995 weisen gleichzeitig die höchsten Wanderungsverluste und damit sinkende Bevölkerungszahlen (Marzahn-Hellersdorf, Mitte, Lichtenberg) auf.

Die Beschreibung der Sozialstruktur auf der bezirklichen Ebene ist jedoch nur begrenzt geeignet, die sozialen Brennpunkte in der Stadt zu identifizieren. Kleinräumige Analysen unterhalb der Bezirksgrenzen müssen sich an die bezirkliche Analyse anschließen.

Zu den Sozialindizes in kleinräumiger Gliederung

Für eine kleinräumige Analyse steht in Berlin das Regionale Bezugssystem mit seinen Gliederungsebenen zur Verfügung. Danach lässt sich Berlin in 12 Bezirke, 23 Alt-Bezirke (Struktur vor der Gebietsreform am 1.1.2001), 195 Statistische Gebiete, 338 Verkehrszellen, 883 Teilverkehrszellen und 15.101 Blöcke einteilen. Die genannten Bezugsräume sind hierarchisch aufgebaut, das heißt, die kleinere Einheit ist eindeutig zur nächst höheren aggregierbar. Die im Sozialstrukturatlas 2003 vorgenommenen Analysen konzentrieren sich auf die Ebenen der Verkehrszellen und der Statistischen Gebiete.

Dies hängt im Wesentlichen mit der Validität und der Verfügbarkeit von Daten zusammen. Auf der Ebene der Verkehrszellen stehen nicht mehr alle 25 Indikatoren zur Verfügung. Die Schlüsselgrößen wie Arbeitslosigkeit, Sozialhilfebezug sowie einige demographische Faktoren sind jedoch verfügbar. Eine bevölkerungsgewichtete „Hochrechnung“ dieser Größen auf die Bezirksebene zeigt sehr kohärente Ergebnisse.

Verkehrszellen mit günstiger Sozialstruktur liegen überwiegend in den Randbezirken Berlins. Im Innenstadtbereich finden sich viele Verkehrszellen mit ungünstiger Sozialstruktur, die fast einen Ring um die Mitte Berlins (Regierungsviertel) ziehen und sich nach Westen (Spandau) und zunehmend nach Osten (Marzahn, Hellersdorf) erstrecken. Spitzenreiter mit besonders günstiger Sozialstruktur ist die Verkehrszelle Alt-Gatow in Spandau, gefolgt von Zeltiner Platz (Reinickendorf), Siedlung Späthfelde (Treptow), Alt-Heiligensee und Konradshöhe (beide Spandau). Am Ende der Rangskala bei der Sozialstruktur auf der Verkehrszellen-Ebene finden sich die Verkehrszellen Humboldthain (Rang 294, Wedding), Rathaus Neukölln (Rang 295, Neukölln), Moritzplatz (Rang 296, Kreuzberg), Mariannenplatz (Rang 297, Kreuzberg) sowie Marzahner Straße (Rang 298, Hohenschönhausen). Letztere Verkehrszelle besitzt (wie bereits schon bei den Strukturberechnungen 1999) den mit Abstand größten Ausländeranteil (über 70%, 1999 allerdings noch über 80%) und hat in den vergangenen vier Jahren außerdem die Arbeitslosenquote mehr als verdoppelt und den Sozialhilfeempfängeranteil mehr als verdreifacht. Diese Kombination brachte den letzten Platz ein, während die anderen vier Verkehrszellen auch schon bei den Berechnungen des Jahres 1999 auf den letzten Plätzen zu finden waren.

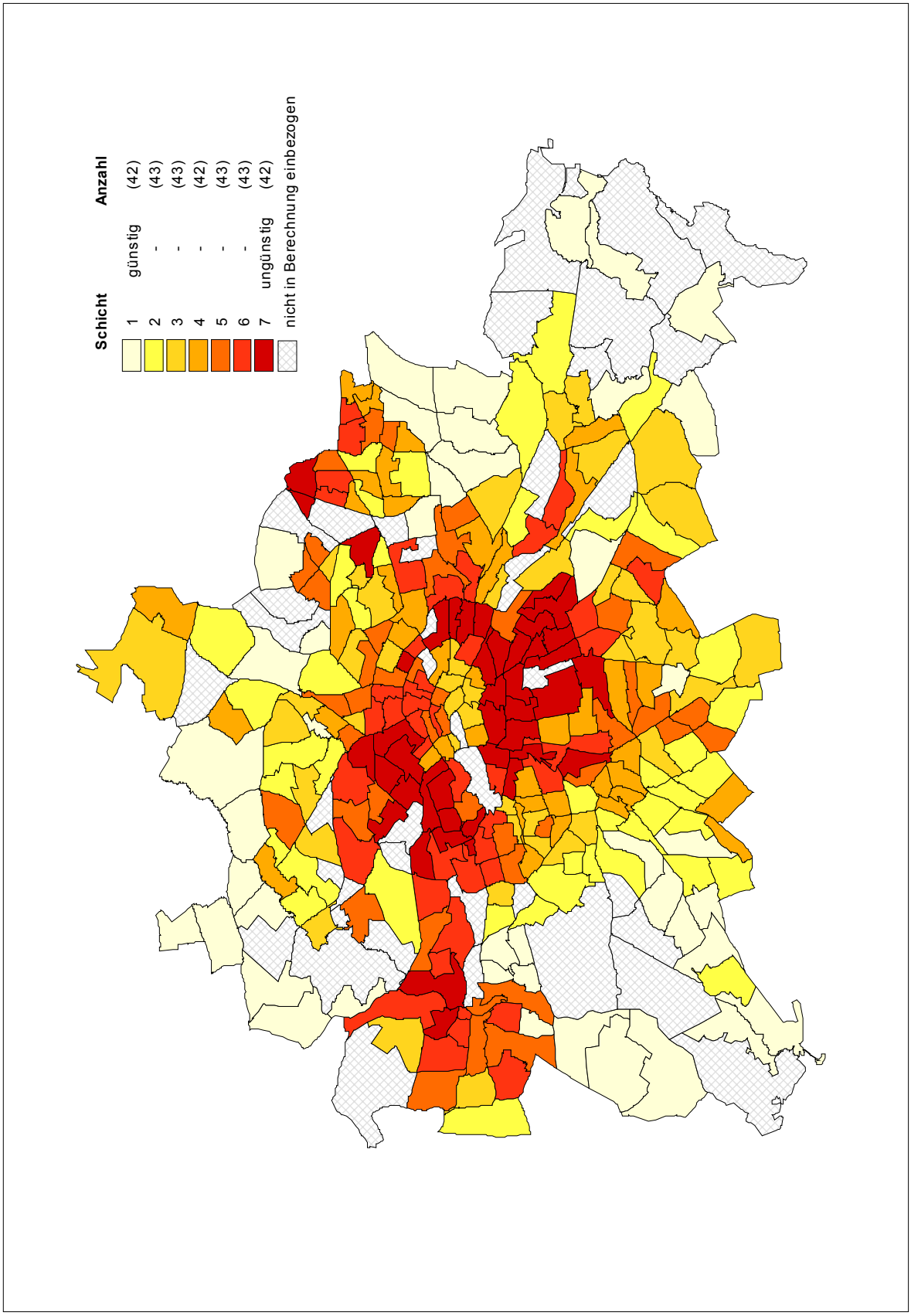
Für die beschriebenen Ergebnisse wurden nur Verkehrszellen mit einer Mindestbewohnerzahl von 1.000 einbezogen, um dem Problem von Verzerrungen bei der Schätzung des Sozialindexes aufgrund geringer Zellenbesetzungen entgegenzuwirken. Zu den ausgeschlossenen Verkehrszellen gehören solche mit überwiegend Waldgebieten (z.B. Jagdschloss Grunewald mit 339 Einwohner) oder Gewerbegebieten (z. B. Rudower Chaussee mit 242 Einwohner). Insgesamt wurden 40 Verkehrszellen (bzw. 24 Statistische Gebiete) mit zusammen 11.299 Einwohnern von den Berechnungen ausgeschlossen, dies entspricht 0,34 % der Berliner Gesamtbevölkerung.

Sozialindex der Verkehrszellen von Berlin (beste und schlechteste Werte)

Beste Werte				*Schlechteste Werte*			
Rang	*Alt-Bezirk*	*Verkehrszelle*		*Rang*	*Alt-Bezirk*	*Verkehrszelle*	
1	Spandau	0381	Alt-Gatow	279	Tiergarten	0021	Emdener Straße
2	Reinickendorf	0922	Zeltinger Platz	280	Tiergarten	0052	Potsdamer Brücke
3	Treptow	1241	Siedlung Späthfelde	281	Wedding	0091	Rathaus Wedding
4	Reinickendorf	0911	Alt-Heiligensee	282	Neukölln	0761	Roseggerstraße
5	Reinickendorf	0901	Konradshöhe	283	Wedding	0071	Gesundbrunnen
6	Reinickendorf	0931	Hermsdorf West	284	Tiergarten	0011	Großmarkt
7	Marzahn	1881	Biesdorf-Süd	285	Neukölln	0772	Dammweg
8	Weißensee	1561	Blankenburg	286	Wedding	0061	Soldiner Straße
9	Spandau	0391	Kladow	287	Neukölln	0782	Thomasstraße
10	Zehlendorf	0533	Kohlhasenbrück	288	Neukölln	0792	Leinestraße
11	Köpenick	1391	Rahnsdorf	289	Neukölln	0771	Grenzallee
12	Zehlendorf	0503	Mexikoplatz	290	Kreuzberg	0151	Wiener Straße
13	Hellersdorf	1901	Mahlsdorf-Süd	291	Wedding	0092	Reinickendorfer Straße
14	Weißensee	1591	Märchenland	292	Tiergarten	0012	Putlitzstraße
15	Köpenick	1351	Schmöckwitz	293	Kreuzberg	0121	Mehringplatz
16	Charlottenburg	0252	Rominter Allee	294	Wedding	0081	Humboldthain
17	Hohenschönhausen	1731	Wartenberg	295	Neukölln	0781	Rathaus Neukölln
18	Reinickendorf	0921	Hubertusweg	296	Kreuzberg	0131	Moritzplatz
19	Reinickendorf	0932	Hermsdorf Ost	297	Kreuzberg	0141	Mariannenplatz
20	Reinickendorf	0912	Schulzendorf	298	Hohenschönhausen	1781	Marzahner Straße

(Datenquelle / Berechnung und Darstellung: SenGesSozV - II A -)

Sozialindex 2003 auf der Ebene der Verkehrszellen

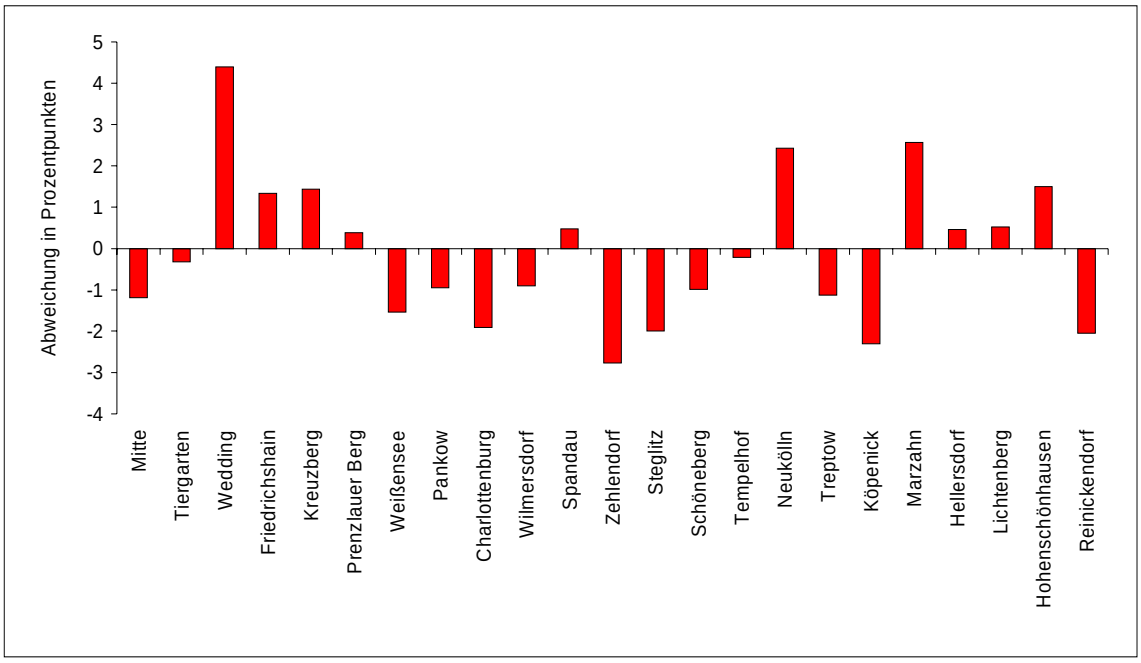


(Datenquelle / Berechnung und Darstellung: SenGesSozV - II A -)

Sozialstrukturindizes im zeitlichen Vergleich (Bezirke)

Geht man der Frage nach, ob sich die sozialstrukturellen Verhältnisse in der Zeit verbessert bzw. verschlechtert haben, muss man die Sozialindizes dynamisieren. Mit Hilfe eines multidimensionalen Verfahrens wurden die Schlüsselgrößen herausgefunden, die für die Entwicklung stehen. Arbeitslosigkeit, Sozialhilfebezug und fehlende Berufsabschlüsse sind die Größen, mit der die Dynamik auf der Bezirksebene beschrieben wird. Vergleicht man die Jahre 1995 und 2002 miteinander, so lässt sich eine Verschlechterung der Sozialstruktur in Berlin um rd. 4 Prozentpunkte feststellen. In Wedding betrug die Verschlechterung rd. acht Prozentpunkte und in Zehlendorf lediglich einen Prozentpunkt. Die Schere zwischen den Bezirken geht in diesem Zeitraum ebenfalls weiter auf. Die nachstehende Abbildung verdeutlicht die Einzelheiten.

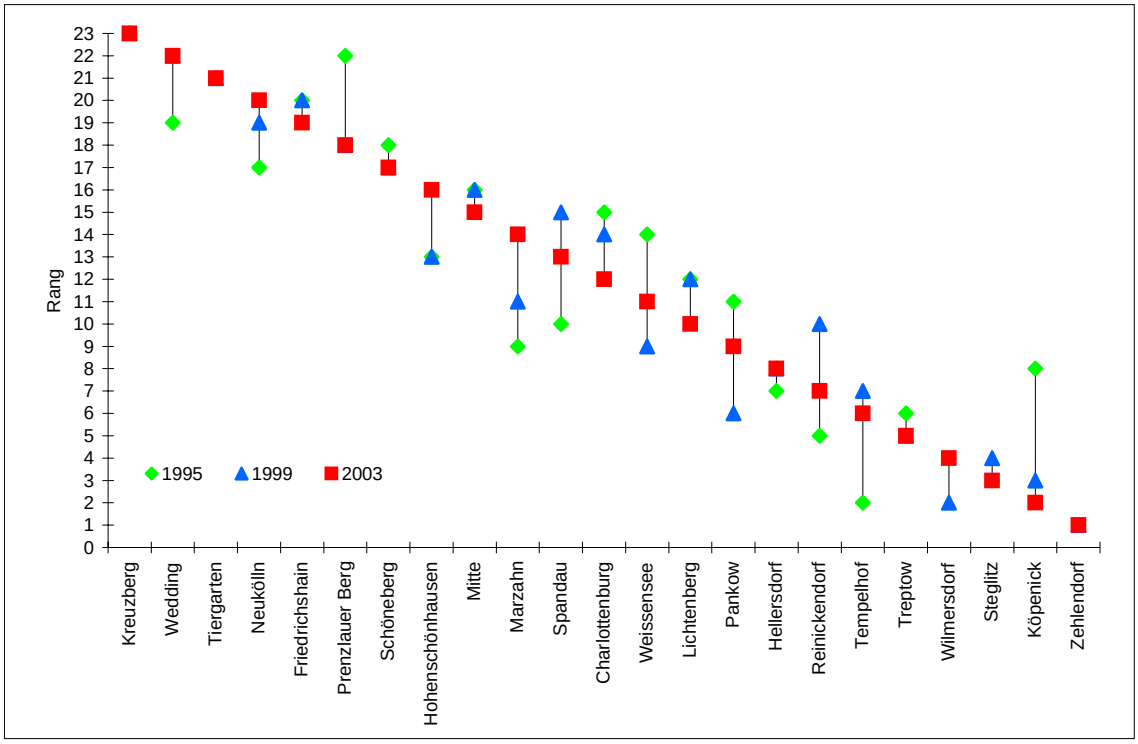
Veränderungsstruktur der bezirklichen Sozialindizes (Δt) als Abweichung vom Berliner Durchschnitt (4,05)



(Datenquelle / Berechnung und Darstellung: SenGesSozV - II A -)

Die zeitliche Entwicklung lässt sich auf der Ebene der Bezirke auch mit Hilfe eines Rangzahlenverfahrens darstellen. Bei diesem Verfahren werden die Bezirke hinsichtlich ihrer relativen Position zu allen anderen Bezirken betrachtet. Hierbei stehen niedrige Ränge für eine gute und hohe Ränge für eine schlechte Sozialstruktur. Vergleicht man die Jahre 1995, 1999 und 2002 miteinander, so ändert sich an der relativen Position der Bezirke Kreuzberg (Rang 23) und Zehlendorf (Rang 1) nichts. Große Veränderungen finden wir zwischen 1995 und 2003 bei den Bezirken Wedding, Neukölln, Hohenschönhausen, Marzahn, Spandau und Tempelhof (Verschlechterungen) und Prenzlauer Berg, Köpenick, Charlottenburg und Weißensee (Verbesserungen). Erklären lassen sich die oben beschriebenen Veränderungen der Bezirke durch die Betrachtung der in die Berechnung des Sozialindexes eingeflossenen Variablen. Außer Betracht bleibt bei dem gewählten multivariaten Berechnungsverfahren die für einzelne Variablen zu beobachtende Niveauverschiebung im Sinne einer Erhöhung oder Senkung im Gesamtberliner Durchschnitt (z.B. Berliner Arbeitslosenquote für den Sozialindex 1995: 13,1 und 2003: 18,2).

Sozialindex für die Berliner Alt-Bezirke im Zeitvergleich
- Rangvergleich der Jahre 1995, 1999 und 2003
(Rang 1 entspricht dem günstigsten Sozialindex, Rang 23 dem ungünstigsten Sozialindex)



(Datenquelle / Berechnung und Darstellung: SenGesSozV - II A -)

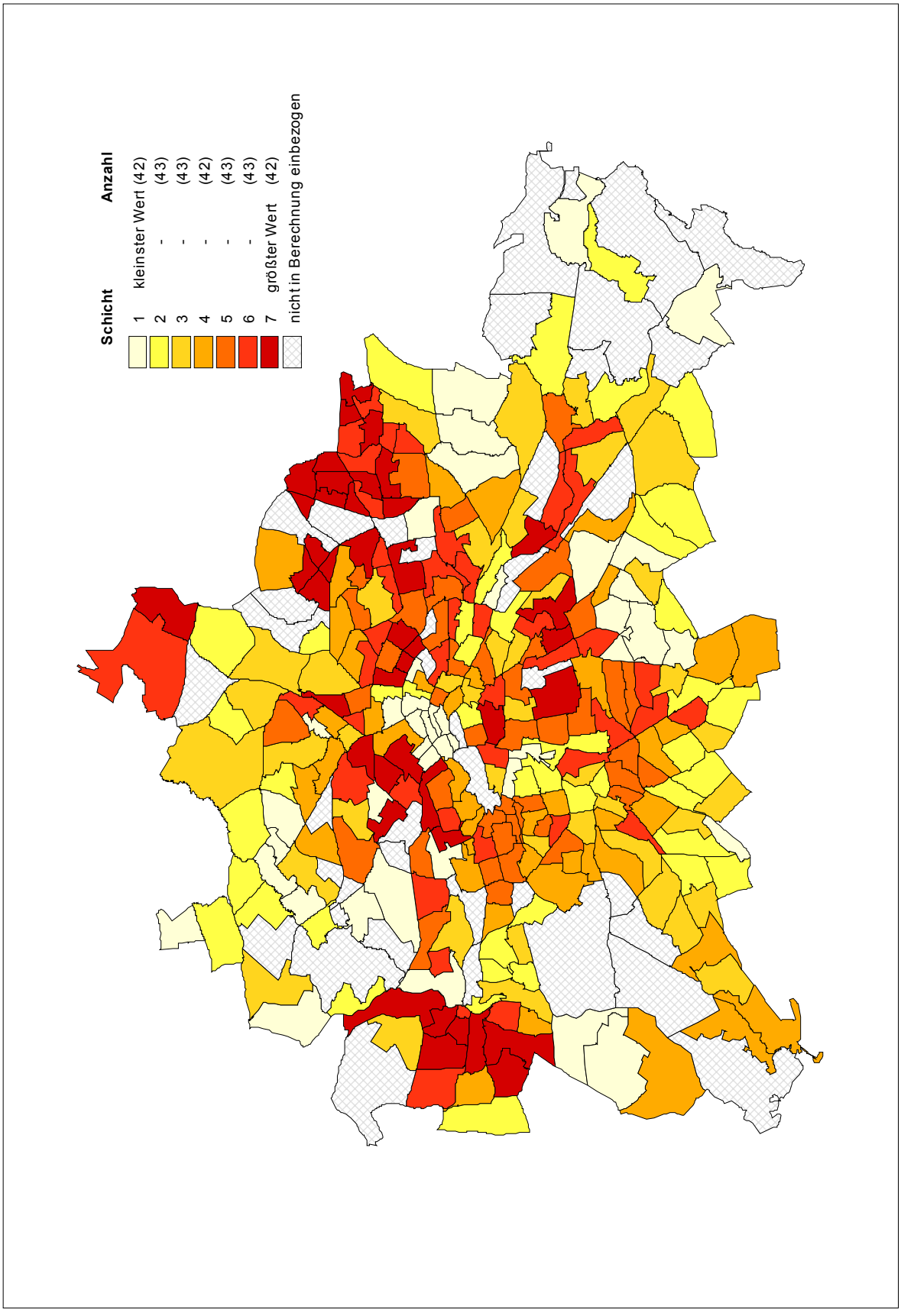
Sozialstrukturindizes im zeitlichen Vergleich (kleinräumig)

In der kleinräumigen Gliederung ergibt sich ein differenzierteres Bild der sozialstrukturellen Veränderung. Der kartografischen Darstellung wurde eine gleichverteilte Schichtung (7 Schichten) zugrunde gelegt. Die Gebiete mit den größten Werten stehen für die größte Verschlechterung und umgekehrt, die kleinsten Werten für Gebiete mit einer Verbesserung (Werte kleiner als Null) bzw. einer geringeren Verschlechterung.

Während unter den 20 Verkehrszellen mit der günstigsten Veränderung der Bezirk Mitte sechsmal vertreten ist (mit den Verkehrszellen Karlplatz, Rosenthaler Platz, Arkonaplatz, Habersaatstraße, Luisenstraße und Oranienburger Straße), gehören unter den 20 ungünstigsten Veränderungen gleich 9 zum Bezirk Marzahn-Hellersdorf (mit den Verkehrszellen Franz-Stenzer-Straße, Cecilienstraße, Springpfuhl (S) östl., Auersbergerstr., Glambecker Ring, Lea-Grundig-Straße, Mehrower Allee (S) östl., Marzahner Straße, Havemannstraße, und Stadtrandsiedlung).

Die folgende Tabelle enthält die jeweils 20 günstigsten und ungünstigsten Verkehrzellen. Zu den weiteren Details vgl. die Langfassung.

Sozialindex(Δt) in der realen Skala auf der Ebene der Verkehrszellen, geschichtet



(Datenquelle / Berechnung und Darstellung: SenGesSozV - II A -)

Veränderung der Sozialstruktur (Sozialindex(Δt)) in den Verkehrszellen von Berlin

Verbesserung				Verschlechterung			
Rang	Alt-Bezirk	Verkehrszelle		Rang	Alt-Bezirk	Verkehrszelle	
1	Mitte	0981	Karlplatz	279	Neukölln	0771	Grenzallee
2	Köpenick	1391	Rahnsdorf	280	Prenzlauer Berg	1092	Syringenplatz
3	Friedrichshain	1191	Alt-Stralau	281	Wedding	0061	Soldiner Straße
4	Mitte	0991	Rosenthaler Platz	282	Hohenschönhausen	1751	Neubrandenburger Str.
5	Reinickendorf	0871	Flughafen Tegel	283	Pankow	1711	Buch
6	Pankow	1613	Am Schloß	284	Hellersdorf	1941	Cottbusser Platz (U)
7	Mitte	0993	Arkonaplatz	285	Tiergarten	0012	Putlitzstraße
8	Schöneberg	0571	Großgörschenstraße	286	Kreuzberg	0121	Mehringplatz
9	Mitte	0983	Habersaatstraße	287	Wedding	0081	Humboldthain
10	Schöneberg	0561	Nollendorfplatz	288	Marzahn	1821	Franz-Stenzer-Straße
11	Mitte	0982	Luisenstraße	289	Marzahn	1862	Cecilienstraße
12	Reinickendorf	0895	Tegel Süd	290	Marzahn	1841	Springpfuhl (S) östl.
13	Spandau	0382	Hohengatow	291	Marzahn	1843	Auersbergerstr.
14	Prenzlauer Berg	1101	Kastanienallee	292	Hellersdorf	1952	Tangermünder Straße
15	Reinickendorf	0963	Märkisches Viertel	293	Marzahn	1824	Glambecker Ring
16	Mitte	1001	Oranienburger Straße	294	Marzahn	1823	Lea-Grundig-Straße
17	Treptow	1241	Siedlung Späthfelde	295	Marzahn	1822	Mehrower Allee (S) östl.
18	Neukölln	0806	Schlosserweg	296	Hohenschönhausen	1781	Marzahner Straße
19	Reinickendorf	0941	Waidmannslust	297	Marzahn	1812	Havemannstraße
20	Wedding	0112	Ungarnstraße	298	Marzahn	1811	Stadtrandsiedlung

(Datenquelle / Berechnung und Darstellung: SenGesSozV - II A -)

Zusammenhang zwischen Sozialstruktur und ihrer Veränderung (Bezirke)

Analysiert man den Zusammenhang zwischen der Sozialstruktur als Belastungsquerschnitt und ihrer Veränderung in der Zeit als Risikoentwicklung so wird deutlich, dass ein starker Zusammenhang zwischen beiden Größen besteht. Tendenziell kann gesagt werden, je schlechter die Sozialstruktur, umso größer auch ihre Verschlechterung in der zeitlichen Entwicklung und umgekehrt. Diesen Zusammenhang verdeutlicht die folgende Abbildung, die sogenannte Vier-Quadranten-Grafik.

Die Bezirke im IV. Quadranten sind von einer sozialräumlichen Belastung besonders betroffen. Sie sind gekennzeichnet durch eine unterdurchschnittliche Sozialstruktur und eine überdurchschnittliche Verschlechterung. Wohingegen der II-Quadrant für Bezirke steht, die durch eine überdurchschnittliche Sozialstruktur und eine unterdurchschnittliche Verschlechterung geprägt sind. Die in der Abbildung angedeuteten Cluster stehen für die Homogenität der Bezirkscluster in einer 8-Cluster-Lösung. Das Ergebnis der Clusteranalyse lässt sich wie folgt beschreiben:

1. Cluster: Dieser Cluster enthält den Bezirk Wedding. Der Bezirk ist durch eine sehr schlechte Sozialstruktur und eine sehr stark überdurchschnittliche Verschlechterung in der Entwicklung der Sozialstruktur gekennzeichnet.

2. Cluster: Dieser Cluster ist durch den Bezirk Kreuzberg bestimmt. Ein Bezirk mit sehr schlechter Sozialstruktur und einer überdurchschnittlichen Entwicklung bei der Verschlechterung der Sozialstruktur.

3. Cluster: Cluster drei enthält den Bezirk Tiergarten. Tiergarten lässt sich mit einer unterdurchschnittlichen Sozialstruktur und einer durchschnittlichen Verschlechterung in der Entwicklung beschreiben.

4. Cluster: Cluster vier ist geprägt durch eine mittlere bis unterdurchschnittliche Sozialstruktur und eine überdurchschnittliche Verschlechterung in der Entwicklung. Zu dem Cluster gehören die Bezirke Neukölln, Friedrichshain, Prenzlauer Berg, Hohenschönhausen und Marzahn.

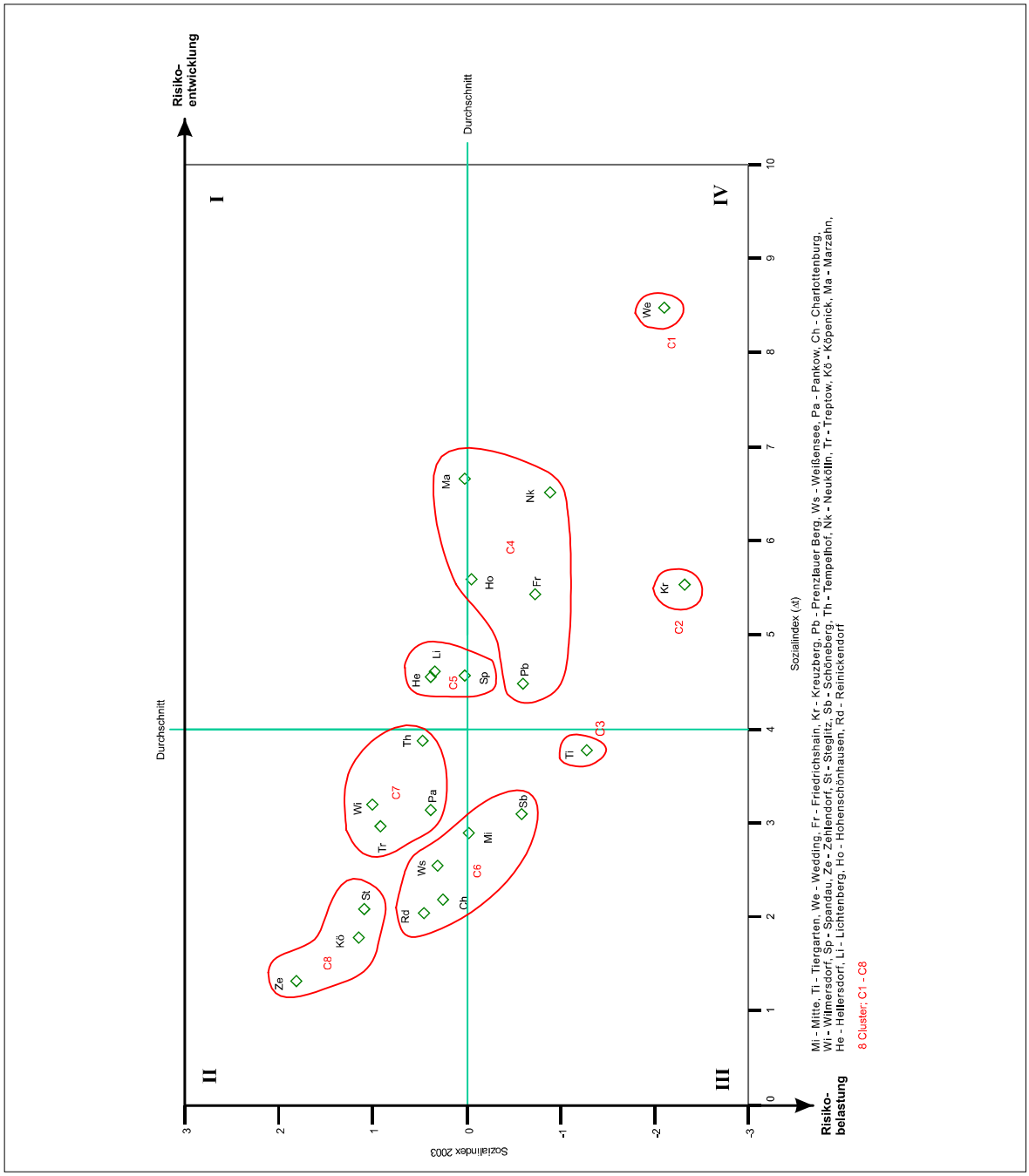
5. Cluster: Dieser Cluster lässt sich mit einer mittleren bis überdurchschnittlichen Sozialstruktur und einer leicht über dem Durchschnitt liegenden Verschlechterung in der Entwicklung beschreiben. Hellersdorf, Lichtenberg und Spandau gehören zu diesem Cluster.

6. Cluster: Bezirke mit überdurchschnittlicher Sozialstruktur (mit Ausnahme von Schöneberg) und unterdurchschnittlicher Verschlechterung der Sozialstruktur kennzeichnen die Bezirke Reinickendorf, Weißensee, Charlottenburg, Mitte und Schöneberg.

7. Cluster: Überdurchschnittliche Sozialstruktur und unterdurchschnittliche Verschlechterung der Sozialstruktur determinieren die Bezirke Pankow, Tempelhof, Wilmersdorf und Treptow.

8. Cluster: Sehr gute Sozialstruktur und deutlich unterdurchschnittliche Verschlechterung charakterisieren die Bezirke Zehlendorf, Köpenick und Steglitz.

Zusammenhang von Sozialstruktur und ihrer Veränderung (Vier-Quadranten-Grafik)



(Datenquelle / Berechnung und Darstellung: SenGesSozV - II A -)

Sozialstruktur und Planung/Umsetzung

Um dem Prozess der sozialräumlichen Spaltung der Stadt frühzeitig entgegenzuwirken, muss bereits bei der Planung der sozialräumliche Aspekt mit berücksichtigt werden. Die Wirkungen der Arbeitsmarkt-, der Wirtschafts- und Bildungspolitik (implizit Gesundheits- und Sozialpolitik) sind hinsichtlich ihrer integrativen Effekte im Sozialraum hoch einzuschätzen. Höher als die der expliziten Gesundheits- und Sozialpolitik, die auf die Verbesserung der Lebenslage abzielt. Bei den Planungen im Gesundheits- und Sozialbereich muss die Sozialstruktur mit Berücksichtigung finden und mit den anderen Politikfeldern eng abgestimmt werden. Eine Abstimmung und Koordinierung im Sozialraum erfolgt durch gemeinsame Ziele. Im aktuellen Sozialstrukturatlas werden einige Planungsfelder aufgezeigt, bei denen bereits die räumliche Sozialstruktur berücksichtigt wurde bzw. verstärkt angewendet werden soll.

- **Kleinräumige Sozialberichterstattung für die bezirklichen Entscheidungsträger und ihre Qualifizierung**
  Für die Partizipation im Planungsprozess ist die Sozialraumorientierung vorteilhaft, da sich Beteiligungen nicht nur einfacher organisieren lassen, sondern das Interesse bei den Bewohnerinnen und Bewohnern umso größer ist, je mehr ihr unmittelbares Umfeld betroffen ist. So lassen sich – mit größerer Bürgerbeteiligung - sehr differenziert inhaltliche Handlungsschwerpunkte für die einzelnen Gebiete ableiten bzw. der Handlungsbedarf für die Sozialräume feststellen.
- **Sozialraumorientierung in der Planung von Gesundheitsförderungsmaßnahmen**
  Mit der Mitgliedschaft im Gesunden Städte-Netzwerk hat Berlin ein Signal dafür gesetzt, zielgruppenspezifische Prävention und Gesundheitsförderung voran zu bringen und dabei insbesondere einen Beitrag zur Verminderung sozial bedingter Ungleichheit von Gesundheitschancen zu leisten. Eine gelungene Primärprävention besteht darin, dass in Verhalten und Verhältnissen möglichst dauerhaft Gesundheitsbelastungen verringert und Gesundheitsressourcen vermehrt werden. Isolierte verhaltensorientierte Ansätze verpuffen in ihrer Wirkung. Daher wird der Setting-Ansatz präferiert. Ein Setting ist ein Sozialzusammenhang, der durch formale Organisation/ regionale Situation, gleiche Erfahrungen und Lebenslagen relativ dauerhaft ist und Impulse für das Handeln der Individuen gibt (also zum Beispiel eine Schule, ein Kiez). Der Setting-Ansatz bündelt Maßnahmen für eine Zielgruppe an einem Ort, beteiligt die Betroffenen aktiv und regt einen Prozess an, wie das individuelle Verhalten gesundheitsgerecht beeinflusst und die Verhältnisse verändert werden können, um die gesundheitliche Situation der Betroffenen nachhaltig zu verbessern.
  Die sozialräumliche Analyse bietet die Grundlage für die Auswahl von Orten, an denen eine Zielgruppe mit bestimmten Maßnahmen erreicht werden kann, um eine gemeinsame Verhaltensprävention zu erreichen – im Gegensatz zum individuellen Ansatz, der nur kurzfristige Verhaltensänderungen bei Einzelnen bewirkt. Solche Ansätze können künftig an Schulen in sozialen Brennpunkten übertragen werden. Diese Setting-Ansätze und klassische verhaltensorientierte Maßnahmen zur Gesundheitsförderung müssen anhand einer fundierten Problemanalyse koordiniert, Handlungsziele formuliert und schließlich Umsetzungsschritte abgeleitet werden.

- **Sozialraumorientierung und Reform des öffentlichen Gesundheitsdienstes**
  Die vorliegenden Daten zeigen deutlich, dass Präventions- und Versorgungsangebote für die Bevölkerungsgruppen, die dafür einen besonders hohen Bedarf haben, eher gering ausfallen. Die Reform des ÖGD soll im Wesentlichen seine sozialkompensatorische Funktion im Gesundheitswesen stärken.

Bereits zu Beginn des Berliner Reformprozesses wurden für ein ÖGD-spezifisches Profil zunächst in Schlagworten die folgenden zentralen Aspekte benannt:

- Subsidiarität und Sozialkompensation als Handlungsgrundlage
- Verstärkung der Koordinations- und Steuerungsfunktion
- Ausrichtung der Angebote an spezifischen Zielgruppen
- Aufgabenkritik der einzelnen Dienste/Dienstleistungen
- Regionalisierung verschiedener Zentraler Angebote einzelner Dienste/Dienstleistungen
- Prüfung der Notwendigkeit von Mindeststandards (im Personal- und Aufgabenbereich)
- Refinanzierungsmöglichkeiten von Leistungen des ÖGD

Zu klären wird anhand der nun vorliegenden Daten unter anderem sein:
Welche Angebote des ÖGD bedürfen dringend einer Sozialraumorientierung, wie kann die Sozialraumorientierung besser zur Partizipation an Reformprozessen motivieren?
Wie kann die Bereitstellung bezirks- und ressortübergreifender Dienstleistungen, die bei einer stärkeren Sozialraumorientierung des ÖGD nötig ist, sichergestellt werden?
Welche Art von Ressourcenzuweisung erfordert die Sozialraumorientierung?

- **Räumliche Sozialstruktur und Psychiatrieplanung**
  Die Psychiatriereform im Land Berlin hat die Entwicklung eines differenzierten Systems verbindlich aufeinander bezogener Leistungen zum Ziel. Insbesondere Menschen mit langfristigen psychiatrischen Erkrankungen sollen Bedingungen für ein möglichst selbstbestimmtes Leben im selbstgewählten Lebensumfeld geboten werden. Vor diesem Hintergrund konnten in Berlin zahlreiche Bettenplätze reduziert werden, betreute Wohnformen und tagesstrukturierende Angebote wurden ausgebaut.
  In der Psychiatrieentwicklungsplanung wird der Sozialstrukturindex als Berechnungsgröße einbezogen, um insbesondere unter dem Aspekt der kleinräumigen regionalen Versorgungssicherstellung zu einer möglichst gerechten und bedarfsnahen Verteilung der gedeckelten Platzkapazitäten zu gelangen.
- **Räumlicher sozialstruktureller Bedarf im Bereich der ambulanten Drogenhilfe**
  Bei aller fachlichen Klasse ihrer Angebote ist die Drogenhilfe in Berlin strukturell unausgewogen. Etwa zwei Drittel der Ressourcen kommen zielgruppen- und methodenspezifischen Angeboten zugute – Drogenhilfe krankt an ihrem extremen Grad an Spezialisierung und weist problematische Lücken in der regionalen Grundversorgung auf.
  Grundlage der Umstrukturierung ist eine solide, nach wissenschaftlichen Grundsätzen und sozialräumlicher Betrachtungsweise erarbeitete Studie. Indikatoren wie die Anzahl der Beratungs- und Behandlungsfälle ebenso wie die Zahl der registrierten Hepatitis B- und C-Fälle und der Drogentoten sind hierfür ausschlaggebend. Damit ist Berlin das erste Bundesland überhaupt, das im Drogenbereich über eine solide Planungsgrundlage verfügt, die den gezielten Einsatz vorhandener Ressourcen erlaubt.
- **Stadtteilzentren und ihr sozialstrukturell begründeter Ressourcenbedarf**
  Bürgerschaftliches Engagement ist freiwillig – planbar sind aber die Rahmenbedingungen wie infrastrukturelle Unterstützungsangebote. Ziel muss es daher sein, Angebotsstrukturen bzw. professionelle Selbst- und Nachbarschaftshilfe mit Hilfe von Infrastrukturförderung zur Verfügung zu stellen, die die Möglichkeit eröffnet, Selbst-, Nachbarschafts- und ehrenamtliche Hilfe uneingeschränkt zu aktivieren und zu unterstützen.
  Für die Förderung der Stadtteilzentren ist es ferner erklärtes Ziel, eine angemessene Verteilung von Angeboten und Fördermitteln zu erreichen. Zur Ermittlung der regionalen Angemessenheit wurde auf drei objektive Kriterien mit unterschiedlicher Gewichtung zurück gegriffen: Einwohnerzahl (Gewichtungsfaktor 60 %), Sozialstrukturindex (30 %) und den Familienindikator (10 %). Die angemessene regionale Verteilung, die mit Umverteilung von Mitteln einhergeht, wird schrittweise umgesetzt.

Ziel längerfristiger Planungssicherheit ist es, einen Umstrukturierungsprozess zu beginnen, bei dem im Ergebnis die wesentlichen Angebote der Stadtteilzentren erhalten bleiben und Nachbarschaftsarbeit sowie Selbsthilfeförderung perspektivisch für die Bürgerinnen und Bürger verbessert werden können.

Schlussfolgerungen

Aus den Ergebnissen der vorliegenden quantitativen Sozialraumanalyse lässt sich Folgendes schlussfolgern:

- Der Sozialstrukturatlas 2003 verdeutlicht, dass auch Berlin (ähnlich wie andere Metropolen, so z. B. London, Paris, New York) sehr starke räumliche soziale Disparitäten aufweist.
- Der zeitliche und räumliche Vergleich der Sozialstruktur zeigt, dass sich die sozialen Disparitäten in Berlin eher noch verstärken.
- Soziale und gesundheitliche Größen der räumlichen Beschreibung der Berliner Sozialstruktur hängen wechselseitig zusammen (Arbeitslosigkeit, Sozialhilfebezug, Armut, Sterblichkeit, Lebenserwartung, Bildung/Sprache, Kindergesundheit).
- Die Stadt weist eine hohe Dynamik hinsichtlich der Wanderungen auf. Sozialräume mit hoher sozialer Belastung sind hiervon überproportional betroffen und umgekehrt. Die Wanderung verstärkt tendenziell die sozialstrukturelle Belastung im Sozialraum.
- Den möglichen Folgen kann nur ressortübergreifend und mit unterschiedlichen Mitteln begegnet werden, die sich an den sozialen Brennpunkten orientieren und unter klarer Zielformulierung stehen.
- Für eine wirksame Politik müssen alle gesellschaftlichen Akteure für Sozial- und Gesundheitsziele mit Hilfe verbindlicher Verabredungen einbezogen werden.
- Prävention, Gesundheitsförderung und Empowerment sind zu stärken und gezielt auf sozialräumliche Problemlagen zuzuschneiden (ÖGD-Reform, Ligaverträge, Stadtteilzentrumsvertrag).
- Die ergriffenen Maßnahmen sollten evaluiert werden, um ihre Zielgenauigkeit und Wirksamkeit zu prüfen.
- Die Ergebnisse der sozialräumlichen Analyse legen nahe, die Diskussion über bezirkliche Ressourcenbudgetierung im Sinne eines Wertausgleichs fortzuführen.